

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1,50 M. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Reichenberg Zweigst. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gef. Haberle & Co. Waldbad. Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufungsteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gac. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Waldbad

Nummer 68      Febr. 179      Dienstag, den 23. März 1926      Febr. 179      61. Jahrgang

### Amerikas Kritik an der europäischen Politik

Der Bericht Houghtons in Coolidge

Der amerikanische Botschafter in London, Houghton, ist vor einigen Tagen in Washington eingetroffen und hat mit dem Präsidenten Coolidge und dem Staatssekretär Kellogg die Lage in Europa besprochen. Diese Besprechungen, an denen sich auch der amerikanische Botschafter in Bern, Gibson, beteiligt hat, muß eine besondere politische Bedeutung beigegeben werden. Coolidge hat sogar die Rede zu seinem schwer erkrankten Vater so lange aufgeschoben, daß er ihn nicht mehr lebend antraf. Die „Times“ bringt einen Bericht, den Houghton in Washington über die Vorgänge in Europa gemacht hat, und von dem sie behauptet, daß er der Ausgangspunkt einer Aenderung der amerikanischen auswärtigen Politik sei, die sich nunmehr wieder in der Richtung des Absichtsziehens bewegen werde. Wenn man die engen Beziehungen zwischen Coolidge und Houghton in Betracht zieht, so kann man verstehen, daß die Times den Bericht als einen „Faktor von furchtbarer Bedeutung“ bezeichnet und den Ratsschlüssen des Botschafters einen entscheidenden Einfluß zuspricht. Die Ausführungen Houghtons lassen sich kurz dahin zusammenfassen:

Die europäischen Staatsmänner haben nichts aus dem Krieg gelernt. Der Völkerbund, weit davon entfernt, ein wirklich internationales Werkzeug für die Schaffung des Friedens zu werden, ist auf dem Weg zu einer Wiederbelebung der heiligen Allianz vom Jahr 1815, nur mit dem furchtbaren Unterschied, keine Hoffnung auf Gewährleistung einer 40jährigen Ruhe in Europa zu bieten. Bei dieser Bewegung ist Frankreich der Führer, dem gewisse Trabantstaaten als Helfershelfer zur Seite stehen, während die britische Regierung widerstrebend mitzugespielen wird, widerstrebend, weil die Flut der britischen öffentlichen Meinung sich hart in der entgegengesetzten Richtung bewegt, aber nach der Ansicht Sir Austen Chamberlains die Zusammenarbeit mit Frankreich im Nahen Osten und anderswo wünschenswert und unvermeidlich ist. Die europäischen Mächte haben nicht den aufrechten Wunsch, abzurufen und wünschen gar keine amerikanische Beteiligung bei ihren Beratungen. Die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf wird sich, wenn sie überhaupt stattfindet, mit Vorschlägen beschäftigen, deren Annahme weder gewünscht noch erwartet wird. Man geht mit der vorbedachten Absicht ans Werk, die Konferenz zu einem Fehlschlag zu machen.

Dieser Bericht, so schreibt die Times, führt zu dem Schluß, daß es keine Hoffnung auf eine Entwaffnung gibt, bis der gegenwärtige Wahnsinn sich ausgetobt hat und reine Ermüdung oder drohendes Unheil eine Aenderung der Gesinnung herbeiführen wird. Der Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten, eine Abrüstung zunächst durch eine Moratoriumskonferenz herbeizuführen, soll einer unversöhnlichen Gegnerschaft bei Frankreich, Italien und Japan begegnen.

Houghton, der die politische Entwicklung in Europa der Nachkriegszeit von Berlin und von London aus jahrelang beobachtet hat, hat sich schon wiederholt dadurch hervorgetan, daß er freimütig die wunden Stellen aufdeckte. Großes Aufsehen erregte seine Rede im Mai vorigen Jahres in der Londoner Pilgrimgesellschaft, worin er betonte, das volle Maß der amerikanischen Hilfe könne nur verlangt werden, wenn das amerikanische Volk sicher sei, daß die Zeit der zerstörenden Methoden in der Politik vorüber und die Zeit für den friedlichen Aufbau gekommen sei. Diese Friedensmahnung, die ganz deutlich nach Frankreich gerichtet war, bekam dadurch noch ein besonderes Gewicht, daß Coolidge sie ausdrücklich billigte. Sein jetziger Bericht kann von sehr schwerwiegender Bedeutung für die zukünftige Haltung Amerikas werden. Die Times spricht von einer grauenhaften Enttäuschung für den Präsidenten Coolidge und unzählige andre, die seufzender glauben hätten, daß die Verträge von Locarno die gegenseitige Verbitterung in Europa endgültig beseitigen würden, und jetzt ohne Hoffnung seien. Man werde nunmehr in Amerika Frankreich mit wirtschaftlichen Druckmitteln bearbeiten. Der Bericht Houghtons wird, darüber ist kein Zweifel, noch viel Staub aufwirbeln.

### Auch England „europamüde“?

London, 22. März. Der Bericht Houghtons an Coolidge über die heuchlerische Politik in Europa hat in London großes Aufsehen gemacht, zumal Houghton die britische Politik als schlecht geleitet und von schwächlicher Unterwürfigkeit gegen Frankreich bezeichnet hat. In Washington wird Chamberlain als erledigt betrachtet. Die öffentliche Meinung in England billigt aber Houghtons Bericht vollkommen. Der „Daily Telegraph“ sagt, Houghton sei schon vom Locarno-Vertrag enttäuscht gewesen, und er habe nicht verstehen können, wie Deutschland die ihm zugemuteten Opfer habe auf sich nehmen können, da die Verbündeten die Aufhebung der Besetzung, die die natürliche Folge des Locarno-Vertrags hätte sein müssen,

verwelkelt hätten. In einflussreichen Kreisen Englands tritt man bereits dafür ein, daß auch Großbritannien, wie die Vereinigten Staaten, der unehrlichen Politik des europäischen Festlands den Rücken kehren solle. So gab der britische Kolonialminister Amery gestern in einer Rede den Staaten von Süd- und Mittelamerika den Rat, untereinander einen eigenen Völkerbund zu gründen. Amery erklärte ferner, die im Oktober stattfindende britische Reichskonferenz sei für Großbritannien weit wichtiger als die Völkerbundsversammlung im September.

### Neue Nachrichten

Hindenburg in Köln

Köln, 21. März. Die Stadt und der Bahnhof, Dom und Rathaus und alle sonstigen Staats- und offiziellen Gebäude sind von einem einzigen Fahnenmeer umflutet. Die große Glocke des Domes erhebt ihre gewaltige Stimme langsam und feierlich. Die Menschenmassen verstummen für einige Augenblicke der feierlichen Andacht. Dann heller Trommelwirbel, die zahlreichen Musikkapellen fallen ein, Hurrarufe erbrausen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, und der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Adenauer, begrüßen den Reichspräsidenten. Vom Hauptbahnhof erfolgte um 9.15 Uhr die Abfahrt zur Regierung, wo der Reichspräsident Wohnung nimmt. In sämtlichen Straßen, durch die der Reichspräsident mit seiner Begleitung fuhr, drängte sich Kopf an Kopf eine unübersehbare Menschenmenge, die beim Vorbeifahren des Autos immer wieder in stürmische Jubelrufe ausbrach. Nach dem Besuch des Rathauses folgte eine Rundfahrt, bei der der Reichspräsident wiederum von einer großen Menschenmenge mit Jubel und Hochrufen begrüßt wurde. Im Großen Saal der Messehalle begann dann um 11.15 Uhr unter der Anteilnahme aller Bevölkerungskreise die große vaterländische Kundgebung. An der Kundgebung beteiligten sich auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der badische Staatspräsident Trunk und der oldenburgische Ministerpräsident von Fink. Unter den von der Stadt Köln eingeladenen Ehrengästen befanden sich die namhaftesten Vertreter des Wirtschaftslebens und der weltlichen und kirchlichen Behörden. Oberbürgermeister Dr. Adenauer begrüßte den Reichspräsidenten. Hieraus sprach der preussische Minister des Innern Severing.

Der Reichspräsident erwiderte nach Worten des Dankes für die freundliche Begrüßung: „Für jedes Deutsche Herz war es ein bitteres Gefühl, das urdeutsche Land am Rhein, diese Wiege deutscher Geschichte und deutschen Volkstums, durch künstliche Särcanzen körperlich und geistig von uns getrennt in Händen fremder Besatzung zu wissen. Uns allen ist der Rhein ein Sinnbild großer deutscher Vergangenheit, ereignisreicher deutscher Geschichte. Im Rahmen der Geschichte erscheint der Rhein uns als unser Schicksalsstrom; oft ist er ein leuchtendes Sinnbild deutscher Kraft und Größe, oft aber auch ein dunkles Bild deutschen Leides, dann nämlich, wenn unser alter Erbfehler, die Uneinigkeit, die deutsche Stärke lähmte. So fühlt sich jeder Deutsche, welchen Stamm er auch sein mag, in Herz und Gemüt mit dem Rheine eng verbunden, und was Ihnen in den letzten Jahren hier geschah, haben wir alle als nationales Unglück mit Ihnen getragen und in tiefer Seele mit Ihnen empfunden. — Wenn wir, die berufenen Vertreter des Reiches, des preussischen Staates und anderer deutscher Länder, mit Ihnen, den Bürgern der Stadt Köln und ihren Gästen aus dem Lande heute hier gemeinsam unsere Freude darüber betunden wollen, daß nun einem Teil des Rheinlandes die Freiheit wiedergewonnen wurde, so fordert doch zugleich in uns mahnend die Erinnerung an das deutsche Leid jüngster Vergangenheit ihr Recht. Schmerzlich bewegt denken wir unserer Brüder im übrigen Teile dieses sonst eine stolze Einheit bildenden Landes, die noch weiterhin die Last fremder Besatzung tragen müssen; wir gräßen sie treuen und dankbaren Herzens in der Hoffnung, auch mit ihnen bald in Freiheit wieder vereint zu sein. Warmen Herzens und in unaussprechlicher Dankbarkeit denken wir in dieser Stunde aller, die in der schweren Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat hingaben oder aufs Spiel setzten, um nicht dem Vaterland und seiner Ehre untreu zu werden. Auch das soll unvergessen bleiben, daß das Rheinland in Stunden eigener bitterster Not die Reichsregierung immer wieder gebeten hat, die politischen Entscheidungen ohne Rücksicht auf das besetzte Gebiet nur nach Maßgabe der Gesamtinteressen des Reiches und im Hinblick auf Deutschlands Zukunft zu treffen. Alle diese Opfer sind nicht vergeblich gebracht worden; sie haben der Welt gezeigt, daß das Volk am Rhein fest und unbeugsam seine Volksgemeinschaft behauptet; sie haben die Vaterlandsliebe des ganzen Rheinlandes im Feuer der Not gestählt und gehärtet, und sie haben durch ihre vorbildliche Geschlossenheit im Kampf und Gefahr die Einigkeit, die uns allen so not tut, gefördert und gestärkt. — In dem schweren Erleben der letzten Jahre hat uns der

waffenlose Kampf, den deutsche Männer und Frauen an der Ruhr wie am Rhein um ihr Deutschtum, um ihr Recht und ihre Freiheit kämpften, die tiefe Ueberzeugung gegeben, daß Deutschlands Sendung noch nicht erfüllt ist und sein Weg nicht im Niedergang endet. Deutschland, unser teures Vaterland, es lebe! Hurra! Hurra! Hurra!“

Stehend sang darauf die Versammlung das Deutschlandlied. Um 6.15 Uhr abends fuhr der Reichspräsident durch die wiederum schon seit Stunden von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzten Straßen zu einem geselligen Beisammensein nach dem Gürzenich, wo Trinksprüche gewechselt wurden. Hier sprachen nach dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der ein Hoch auf den Reichspräsidenten ausbrachte, der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Marx und der preussische Ministerpräsident Braun. Nach dem Essen nahm der Reichspräsident auf dem Balkon des Rathauses den Fackelzug der Kölner Vereine und studentischen Korporationen ab.

### Der Reichspräsident auf der Bonner Befreiungsfeier

Bonn, 22. März. Der Sonderzug mit dem Reichspräsidenten und den ihn begleitenden Reichs- u. Staatsministern ist, von Köln kommend, um 10.15 Uhr vormittags in Bonn eingetroffen. Auf dem Bahnhof bildete eine Abordnung der inhaftierten und ausgewiesenen gewesenen Eisenbahner des Bonner Bezirks, sowie als Vertreter der Schuljugend zwei Klassen der Hindenburgschule Spalier. Der Reichspräsident wurde von Oberbürgermeister Falk begrüßt. Darauf überreichte ihm der jüngste Sohn des Oberbürgermeisters einen Blumenstrauß. Der Reichspräsident fuhr alsdann mit seinem Gefolge unter dem Jubel der Menge durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, in denen Bonner und auswärtige Schulkinder, Vereine und Korporationen, Spalier bildeten. Auf dem Marktplatz waren die Bonner und holländische Sebastianus-Schützengellschaften aufgestellt, die 453 und 601 Jahre bestehen. Die Fahrt ging zum Rathaus. Hier trug sich der Reichspräsident zunächst in das Goldene Buch der Stadt Bonn ein. Darauf wurde ihm von dem Oberbürgermeister ein Ehrentrunk aus dem Nikolaus Becker-Bokal kredenz, der dem Dichter des Rheinliedes zur Zeit von König Ludwig dem Ersten von Bayern geschenkt und später von der Stadt Bonn erworben wurde. Er ist bei vielen festlichen Gelegenheiten benutzt worden. U. a. hat daraus gelegentlich der Einweihung des Niederwalddenkmals auch Kaiser Wilhelm I. einen Ehrentrunk genommen. Von dem Verein Utbonn wurde dann dem Reichspräsidenten ein Faksimile der Niederschrift des Rheinlandliedes von Nikolaus Becker überreicht, dessen Original sich in dem Besitz des Vereines befindet.

Der Reichspräsident begab sich darauf in den früheren Stadtvorordnetenitzungsaal, wo die Vertreter der Behörden und der Bevölkerung des früher französisch besetzten Gebietes der Kölner Zone verammelt waren. Hier wurde er durch den Oberbürgermeister Dr. Falk begrüßt.

Der Reichspräsident erwiderte darauf mit einem Dank an die Stadt Bonn:

Bonn ist ein besonderer Edelstein im reichen Kranz der rheinischen Städte. Das Unglück unseres Landes hat dunkle Wolken über den sonnigen, fröhlichen Rhein und diese heitere Ruhestadt gebreitet; bis in die letzte Zeit hinein hat Bonn, haben die Stätten der Wissenschaft und das einst so blühende Leben hier schwer gelitten. Lassen Sie uns unsere Wünsche für diese Stadt vereinigen mit dem Gelbnis der Treue für unser großes Vaterland, indem wir rufen: Hoch lebe Deutschland! Hurra! Hurra! Hurra!

Dann verließ der Reichspräsident mit seinem Gefolge wieder das Rathaus. Beim Verlassen wurde von einem Waffenschor von 2000 Sängern „Der Rhein“ von Bruch gesungen. Nach dessen Beendigung brachte der Oberbürgermeister ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus, dem das Deutschlandlied folgte. Hierauf begab sich der Reichspräsident mit seinem Gefolge zu der naheliegenden Universität. Auf dem Wege dorthin, sowie im Arkadenhof der Universität bildeten Studenten, die trotz der Universitätsferien in großer Zahl nach Bonn geeilt waren, Spalier. Im Arkadenhof weihte der Reichspräsident kurze Zeit vor dem kürzlich enthüllten Denkmal für die 820 gefallenen Angehörigen der Universität. Bei dem Eintritt in die Universität wurde der Reichspräsident durch die akademischen Behörden der beiden Bonner Hochschulen (Universität und Landwirtschaftliche Hochschule) empfangen und zur Aula geleitet. Bei dem Einzug in die Aula erklang nach alter akademischer Sitte ein Marsch. Die philosophische Fakultät hat im Einvernehmen mit der juristischen Fakultät dem Reichspräsidenten den Doctor der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen. Der Reichspräsident verließ hierauf mit seinem Gefolge die Universität nach dem Hofgarten zu und fuhr zum Hotel Köntashof, wo von der Stadt Bonn ein Frühstück gegeben wurde, an dem die Vertreter der Behörden und der einzelnen Bevölkerungsgruppen des besetzten Bonner Gebietes teilnahmen. Beim Festessen brachte der Oberbürgermeister einen kurzen Trinkpruch auf die Gäste aus.

**Sozialdemokratie gegen die Steuerpläne der Reichsregierung**  
 Berlin, 22. März. In der heutigen Sitzung des Steuer-  
 ausschusses des Reichstags teilte Reichsfinanzminister  
 Dr. Reinhold mit, daß als Ergebnis der Verhandlungen, die  
 am Samstag und Sonntag mit den Regierungsparteien statt-  
 gefunden haben, die Regierung ihre Steuervorlage in der  
 Weise geändert habe, daß die Umsatzsteuer nicht auf 0,6,  
 sondern auf 0,7% v. H. ermäßigt, die Weinsteuer ebenso wie  
 die Schaumweinsteuer vollständig aufgehoben und die Er-  
 höhung der Biersteuer bis zum 1. Januar 1927 verschoben  
 werden soll. Außerdem soll bei der Vermögenssteuer eine  
 Erleichterung für die kleinen Vermögen eintreten. An der  
 vollständigen Aufhebung der Luxussteuer zum 1. April werde  
 festgehalten. Zur Begründung des neuen Steuerkompromis-  
 ses führte der Reichsfinanzminister aus, daß die Regierung  
 an den Grundlinien ihres Entwurfs habe festhalten müssen,  
 nach sorgfältiger Prüfung sei es aber noch vollkommen un-  
 möglich, mehr als 500 Millionen an Steuerminderungen zur  
 Verfügung zu stellen. Ein ernstes Problem sei das der aus-  
 gesteigerten Erwerbstlosen. Die Regierung bedaure außer-  
 ordentlich, daß bei der neuen Sachlage die Umsatzsteuer nicht  
 auf 0,6 gesenkt werden könne, da sie überzeugt sei, daß eine  
 sehr starke Senkung der Umsatzsteuer von großer Wirkung  
 für die Wirtschaft wäre. Der Minister erklärte weiter,  
 daß infolge dieser Entschlüsse für anderweitige Wünsche be-  
 sonders auf Senkung der Einkommen- und Vermögenssteuer  
 kein Raum bleibe. Er bat den Ausschuss, seine Arbeiten so  
 zu beschleunigen, daß die Steuerminderungen am 1. April in  
 Kraft treten können.

In der Aussprache machten die Deutschnationalen ihre  
 Stellung davon abhängig, in welcher Form den Geschäfts-  
 punkten Rechnung getragen werde, die zur Besteuerung der  
 Landwirtschaft und einigen Verbrauchssteuern von den  
 Deutschnationalen belohnt worden seien. Für die Sozial-  
 demokratie erklärte Hilferding, daß die Regierungsparteien  
 ohne Fühlungsnahme mit den Parteien, auf deren Stimmen  
 sie angewiesen seien, das Regierungsprogramm vollständig  
 geändert hätten. Eine solche Behandlung würde sich die  
 Sozialdemokratie nicht gefallen lassen. Die Sozialdemokratie  
 werde diesem Steuerprogramm keine Zustimmung geben.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat zur Erhaltung  
 des Kölner Doms 100 000 Mark gestiftet.

Von zukünftiger französischer Seite werden die Nach-  
 richten, die von einer Zurückziehung der französischen  
 Truppen aus dem Saargebiet wissen wollen, für unrichtig  
 erklärt.

Das "Welt Journal" will erfahren haben, daß Litwinow  
 als Ersatz für Krassin zum Sowjetbotschafter in London er-  
 nannt werden soll.

Nach einer Meldung des "New-York Herald" aus  
 Washington stehen die französischen Schuldensandierungs-  
 verhandlungen vor dem Abschluß. Frankreichs Schuld an  
 Amerika soll auf 6200 Millionen Dollar festgesetzt werden.

## Stresemann über Genf

Der Außenminister vor dem Reichstage.

Berlin, 22. März.

Am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Luther, Reichs-  
 außenminister Dr. Stresemann und die übrigen in Berlin  
 anwesenden Mitglieder des Kabinetts. Das Haus und die  
 Tribünen sind überfüllt.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr.  
 Auf der Tagesordnung stehen die Haushalte des Reichs-  
 kanzlers und des Auswärtigen Amtes. Damit sind ver-  
 bunden 5 Interpellationen und 15 Anträge aller Parteien,  
 darunter die 3 Anträge der Deutschnationalen, der Wöl-  
 fischen und der Kommunisten auf Zurückziehung des Auf-  
 nahmegesuchs für den Völkerbund. Zunächst berichtet Abg.  
 H o e f f e r über die Ausfüherverhandlungen. Nach ihm  
 nimmt

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort. Er weist darauf hin, daß bei der politischen Aus-  
 sprache jetzt zunächst die Genfer Vorgänge in den Vorder-  
 grund der Debatte gerückt werden sollen. Er stellte fest, daß  
 in Versailles im Jahre 1919 der damals von Deutschland be-  
 antragte Eintritt in den Völkerbund abgelehnt wurde. Nach  
 der Londoner Konferenz im Jahre 1924 teilte dann Mac  
 Donald mit, daß der Völkerbund die Nichtzugehörigkeit  
 Deutschlands nicht ertragen könne. Das Kabinett Marx be-  
 schloß darauf, kurz nachher grundsätzlich keine Bereitwillig-

keit zum Eintritt in den Völkerbund zu erklären, warf aber  
 gleichzeitig auch die Frage des ständigen Ratsitzes auf. Deutsch-  
 land wandte sich dann an die 10 im Rat vertretenen Mächte  
 und suchte durch Befragen festzustellen, ob seine Forderung  
 eines ständigen Ratsitzes ihre Zustimmung finden würde.  
 Die Antworten lauteten zustimmend. Der Rat des Völker-  
 bundes selbst antwortete auf eine deutsche Anfrage im Fe-  
 bruar 1925 und stellte dabei seinen Wunsch fest, mit Deutsch-  
 land im Rat zusammenzuarbeiten. Diese Antwort konnte  
 nicht anders gewertet werden als eine ausdrückliche Er-  
 klärung des Rates als Körperschaft, in der er noch einmal  
 die 10 Einzelantworten, die sich für einen ständigen Ratsitz  
 aussprachen, erörtert. Deutschland behielt sich damals die  
 weitere Klärung der Frage seines Eintrittes vor, insbeson-  
 dere wegen der Bedeutung des Artikels 16. Diese ab-  
 wartende Stellung Deutschlands wurde von außen beein-  
 flußt. Die Antwortnote Briands auf das deutsche Februar-  
 Memorandum über den Sicherheitspakt glaubt, diese Ver-  
 träge nur abzuschließen zu können, wenn Deutschland dem  
 Völkerbund angehöre. In Locarno wurden dann Verein-  
 barungen über den Artikel 16 erzielt. Deutschland ließ sein  
 Eintrittsgesuch abgehen und es wurde eine Sitzung des  
 Völkerbundes einberufen, deren Zweck die Aufnahme  
 Deutschlands war. Deutschland hat sich nach Ueberwindung  
 schwerer grundsätzlicher Bedenken zum Eintritt in den  
 Völkerbund entschlossen. Es hat sich nicht darnach gedrängt;  
 es ist zweimal gerufen worden. Nachdem die Mächte selbst  
 die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund zur Kern-  
 frage der Locarnoverträge gemacht hatten, entstand für sie  
 die Pflicht, alles zu tun, was das Inkrafttreten der Locarno-  
 verträge ermöglichte. Umso seltsamer war es, daß kurz nach  
 dem Ersuchen Deutschlands offizielle Mitteilungen über eine  
 Rekonstruktion des Völkerbundes austauschten, und daß  
 3 Mächte Anspruch auf versprochene ständige Ratsitze er-  
 hoben. Der Minister schilderte dann die Situation, wie sie  
 sich bei Eintreffen der deutschen Delegation in Genf dar-  
 stellte. Die Völkerbundsversammlung stand allgemein unter  
 dem Eindruck, daß die Aufnahme Deutschlands das einzige  
 Ziel der Versammlung sei. Gegen die Ansprüche Spaniens,  
 Brasiliens und Polens hatten sich starker Widerspruch er-  
 hoben, der am stärksten in der öffentlichen Meinung Eng-  
 lands selbst war. Die schwedische Regierung hatte der deut-  
 schen Regierung und anderen Staaten offiziell mitgeteilt,  
 daß sie gegen jede Vermehrung der ständigen Ratsitze stim-  
 men würde. Angesichts dessen konnte die deutsche Delegation  
 Berlin mit dem Gefühl verlassen, daß tatsächlich die Ent-  
 scheidung im Völkerbundsrat wegen einer Aenderung des  
 Rates tatsächlich in negativem Sinn gefallen war. Die deutsche  
 Delegation hat von dem Augenblick an, als ihr das Be-  
 gehren anderer Mächte nach ständigen Ratsitzen bekannt  
 wurde, aufs stärkste gearbeitet, um ihren Standpunkt zur  
 Geltung zu bringen. Das Ergebnis des diplomatischen Wech-  
 selgesprächs war die Besprechung der Locarnomächte  
 vor dem Zutritt des Rates in Genf. Bei diesen  
 Verhandlungen war die Situation von vornherein erschwert  
 durch den Sturz des Kabinetts Briand. In der Diskussion  
 in Genf ist der deutsche Standpunkt mit aller Entschiedenheit  
 vertreten und kein Zweifel darüber gelassen worden, daß  
 eine Vermehrung der Ratsitze die Zurücknahme des deut-  
 schen Aufnahmegesuchs zur Folge haben würde. Wir  
 haben uns nicht prinzipiell ablehnend den Wünschen nach  
 einer Vergrößerung des Rates gegenüber verhalten, aber  
 betont, daß diese Frage erst ihre grundsätzliche Regelung im  
 Rate selbst finden müsse. Der Minister geht dann auf die  
 in Deutschland geübte Kritik an den Verhandlungen in Genf  
 ein und erklärt, daß eine Kritik an dem negativen Ausgang  
 doch nur jemand üben könne, der für den bedingungslosen  
 Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gewesen sei. Er  
 weist die Kritik zurück, die an dem deutschen Vorschlag der  
 Einsetzung einer Kommission geübt worden sei. Dieser Vor-  
 schlag stand durchaus in Zusammenhang mit den Rich-  
 tlinien, die die deutsche Delegation mit nach Genf nahm.

Der Völkerbund müsse in seiner wahren Gestalt ein Welt-  
 völkerbund sein. Der Minister kommt dann auf den Vor-  
 schlag zu sprechen, den die Mächte Deutschland in Genf als  
 Konzession machten und wonach Deutschland seinen stän-  
 digen Ratsitz erhalten, gleichzeitig aber für eine Ver-  
 mehrung der nichtständigen Sitze eintreten sollte. Auch diesen  
 Vorschlag habe die deutsche Delegation prinzipiell beifällig.  
 Infolge des deutschen Standpunktes war jede konstruktive  
 Aenderung des Rates erledigt. Der Minister behandelt dann  
 die 3. Phase der Genfer Verhandlungen, als die schwedische  
 Delegation sich bereit erklärte, auf ihr Mandat zu verzichten.  
 Die deutsche Delegation habe den rein idealen Gesichtspunkt  
 Schwedens durchaus gewürdigt. Sie habe aber nicht ge-  
 zögert zu erklären, daß dieses Opfer vergeblich sein würde, da  
 der politische Charakter des Völkerbundes in einer für  
 Deutschland unerfreulichen Weise geändert würde. Diese  
 Stellungnahme gegenüber Schweden und dem Völkerbund  
 geht ungesähr bis an die Grenze dessen, was Deutschland in  
 dieser Situation an Verantwortlichkeit noch auf sich nehmen  
 könne. Von den Gegenpartnern wurden weitere Vor-  
 schläge gemacht. Es entstand der Gedanke, daß neben  
 den neutralen Staaten auch ein Staat mit anderer Ein-  
 stellung verzichten müsse. Am nächsten Tage stellte die Schwed-  
 ische ihren Sitz zur Verfügung. Man spricht in der  
 deutschen Öffentlichkeit von einem Umfall der deutschen De-  
 legation. Man wird aber anerkennen müssen, daß wir bis  
 zur äußersten Starrheit an unseren Grundsätzen festgehalten  
 haben, obwohl eine starke Verantwortung bestand, daß da-  
 ran das Ganze zerbrechen konnte. In diese Situation kam  
 die Mitteilung des brasilianischen Vertreters. Damit war  
 überhaupt der Ausgangspunkt der ganzen Stellung Deutsch-  
 lands zerbrochen. Brasilien stand nicht gegen Deutschland.  
 Es wandte sich nur, wie Nello Franco erklärte, gegen eine  
 Europäisierung des Völkerbundes. Der Minister bestritt  
 die Auffassung, daß Deutschland 10 Tage vor der Tür ge-  
 standen und gewartet habe. Tatsächlich mußten die Völker-  
 bundsmächte, die nicht im Rat waren, 10 Tage auf die Ein-  
 berufung der Versammlung warten.

Es entstand dann die Frage: Was wird aus Locarno?  
 Wir freuen uns, daß die Auffassung aller beteiligten Mächte  
 dahin ging, die Politik von Locarno fortzusetzen. Der Aus-  
 gang der Verhandlungen in Genf, so führt der Minister  
 fort, ist tief zu bedauern. In erster Linie ist der Völkerbund  
 selbst Leidtragender. Niemand habe von einer Schuld  
 Deutschlands am Schluß der Tagung gesprochen. Deutsch-  
 land steht vor der Entscheidung, ob es angesichts der  
 Krisis des Völkerbundes seine grundsätzliche Einstellung gegen-  
 über dem Völkerbund ändern solle oder nicht. Eine Politik  
 sei doch nicht deshalb falsch, weil sich der Durchführung  
 Schwierigkeiten entgegenstellen. Es handelt sich geradezu um  
 einen Kampf um unsere Stellung im Völkerbund. Wir haben  
 diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerbund sich in  
 seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt gestellt  
 hat, Deutschland als Mitglied des Völkerbundes zu sehen.  
 Wir haben nicht die Absicht, uns irgend einer Mächtegrup-  
 pierung im Völkerbund anzuschließen. Es ist festzustellen,  
 daß unsere Gegner sich zu den logischen Rückwirkungen von  
 Locarno bekennen, als ob der Locarnovertrag in Wirklich-  
 keit wäre. Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Be-  
 ziehungen der Völker ist eine der Hauptaufgaben des Völker-  
 bundes. Es wäre töricht gewesen, das aufzugeben, weil der  
 Mechanismus des Völkerbundes versagte. Unsere Haupt-  
 aufgabe war, die Locarnopolitik nicht in den Abgrund fallen  
 zu lassen. Wer die Politik Deutschlands in den letzten  
 Jahren verfolgt hat, muß die Tatsachen verkennen, wenn  
 er die Fortschritte der deutschen Konsolidierung nicht sieht.  
 Wir sind noch nicht so weit, von vollkommener Freiheit  
 sprechen zu können, auch auf diesem Wege wird es immer  
 wieder Rückschläge geben. Es ist die einmütige Absicht der  
 deutschen Reichsregierung, die bisherige Politik auf dieser  
 Bahn fortzuführen, und die Reichsregierung ist überzeugt,  
 daß sie bei sachlicher Würdigung des Geschehenen die große  
 Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich haben wird.

Der sodann zum Wort zugelassene Abg. Dr. B r e i t s c h e i d  
 (Soz.) hat sich im letzten Augenblick von der Rednerliste strei-  
 chen lassen.  
 Abg. B r a j W e s t a r p (Dnl.) fragt, wie man den Ver-  
 zicht des Abg. Breitsheld (Soz.) auffassen solle. Vielleicht  
 meine er, daß sich auf die Antwort des Außenministers eine  
 Antwort nicht verlohne oder sei etwa die Rede des Ministers  
 so im sozialdemokratischen Fahrwasser gewesen, daß kein An-  
 laß sei, parteipolitische Angriffe zu eröffnen? Der Redner  
 nimmt dann Bezug auf die Befreiungsfeier in Köln und  
 dankt den rheinischen Brüdern für die Tapferkeit, mit der  
 sie die Fremdherrschaft erduldet haben. Die Räumung Kölns  
 war ein klarer Rechtsanspruch, den man uns über Jahr und  
 Tag trotz Locarno und Völkerbund rechtswidrig vorenthalten  
 hat. Deshalb können wir diese Räumung nicht auf das Konto  
 Locarno buchen. Wir haben trotz dieser Freier die Pflicht,  
 ernste Worte zu der Katastrophe von Genf zu sagen. Wir  
 lehnen mit Schärfe den Optimismus ab, der den Versuch  
 macht, was in Genf geschehen ist, zu beschönigen. (Zustim-  
 mung rechts). Uns fehlt für die Auffassung des Außenmini-  
 sters jedes Verständnis. Mit Emotion erfüllt uns, was  
 Deutschland in Genf zugefügt worden ist. Als eine Demütig-  
 ung empfinden wir es, daß die deutschen Unterhändler 10  
 Tage lang in Genf warten und dann unverrichteter Sache  
 wieder abziehen mußten. (Zustimmung rechts). Der Völker-

## Und dennoch kam das Glück...

Original-Roman von Irene Hellmuth

41) (Nachdruck verboten.)

Dann stand er am offenen Grabe. Die Rede des Priesters  
 drang wie im Traum an sein Ohr, er hörte wie die Erdhöl-  
 len dumpf auf den Sarg polterten, drückte vielen Menschen  
 die Hände, viele teilnehmenden Worte wurden gesprochen,  
 und als endlich alles vorüber war, atmete er erleichtert auf.

Mathilde war nicht mitgekommen zur Trauerfeier, weil  
 sie das kleine Kind nicht fremden Händen anvertrauen  
 wollte.

Bei seiner Heimkehr fand er die Schwester beschäftigt,  
 dem Kleinen die Flasche zu reichen. Er trank mit Behagen  
 und sichtlichem Appetit die Milch und sah seine treue Pfl-  
 gerin so fest an mit den dunklen Augen, als könnte er schon  
 verstehen, wie gut sie es mit ihm meinte. Sie nickte ihm  
 lächelnd zu und sagte: „Ich denke, wir zwei werden bald  
 gute Freunde sein, gelt ja, — du süßer, kleiner Bengel!  
 Was meinst du wohl dazu, wenn ich dich mit nach Hause  
 nehme und dir deine tote Mutter ersehe? Bist du zustrie-  
 den mit dem Tausch? — Ich habe kein Kind, und du hast  
 keine Mutter, — also ist uns beiden geholfen!“ —

Die Tränen schossen ihr in die Augen.

Sie sah fragend zu Alfred auf, der an ihrer Seite stand  
 und tief bewegt ihren Worten lauschte.

Konnte er seinem Kind ein besseres Los wünschen, als  
 daß eine edle, hochherzige, gemütvoll Frau es in ihr trau-  
 liches Haus und an ihr Herz nahm, um seine Mutter zu  
 werden?

Er nickte der Schwester dankbar zu.  
 „Du edles Herz, wie soll ich dir alle deine Liebe vergel-  
 ten?“ murmelte er, während er sich rasch mit der Hand  
 über die Augen fuhr.

„Diesmal ist es umgekehrt!“ lächelte Mathilde froh.  
 „Denn wenn du mir dein Kind anvertraust, so bin ich doch  
 die Rechmende und fühle mich überreich belohnt für alles!“

„Ich will es dir treulich hüten und pflegen, das verspreche  
 ich dir feierlich! Ich will es lehren, Reits gut zu denken  
 von seiner toten Mutter. Es soll Elternliebe nicht vermis-  
 sen. Wie fehnstich habe ich mir immer ein Kind gewünscht  
 und nun wird mir auch dieser Wunsch erfüllt! Ich danke  
 dir, Alfred, du weißt nicht, wie viel du mir schenkst in  
 dieser Stunde. Auch Fritz freut sich unendlich, wenn du  
 uns dein Kind anvertraust.“

Sie legte das Kind, das sich satt getrunken hatte und  
 wieder eingeschlafen war, in die Korbwiege zurück, brachte  
 dann die Kaffeemaschine und bald durchzog ein feiner aro-  
 matischer Duft das Zimmer. Dann saßen die Geschwister  
 beisammen und plauderten von der Verstorbenen.

„Und wie willst du, daß dein Junge heißen soll?“ fragte  
 Mathilde.

„Rudolf, so hieß unser Vater,“ antwortete Alfred ernst  
 und ohne sich zu besinnen.

Mathilde nickte.

„Du kannst ja dein Kind sehen so oft du willst,“ sagte  
 sie. „Komm nur recht oft zu uns, ich will es dir schon be-  
 haglich machen.“ — — —

Alfred sann vor sich hin.

„Weißt du,“ begann er nach einer Weile wieder, ich  
 möchte fort von hier, — fort von Deutschland. Vielleicht  
 finde ich Ruhe und Frieden eher wieder, wenn ich fern bin  
 von der Stätte, wo ich so viel gelitten habe. Ich fühle, daß  
 ich nicht gesund werden kann, wenn ich hier bleibe. Mein Freund  
 Georg Berndt, den du ja kennst, schreibt mir so oft, und  
 möchte gern, daß ich zu ihm nach Milwaukee komme. Schon  
 längst lag ich mit diesem Gedanken und wollte da-  
 mals, als ich mich von meiner Jugendliebe trennen mußte,  
 nach Amerika auswandern. Ich wäre auch mit Luise Wie-  
 derrecht geflohen, wenn sie den Mut ausgebracht hätte, mir  
 zu folgen. Vielleicht hätten wir das Glück gefunden, das  
 mir hier so hartnäckig aus dem Weg geht. Ich komme nicht  
 los von der Sehnsucht nach Luise. Immer verfolgt mich  
 ihr Bild, — deshalb will ich fort von hier. Du hast ja jetzt  
 das Kind und brauchst mich nicht mehr! Georg Berndt

schreibt mir, daß drüben die Arbeit viel besser bezahlt wird  
 als in Deutschland. Ich kann sofort in das Geschäft ein-  
 treten, in dem er selbst tätig ist. Hier ist es unvermeidlich,  
 Luise Wiederrecht zu begegnen, und jede Begegnung mit ihr  
 bringt mich immer aus dem Gleichgewicht. Ich läme ein-  
 fach nicht zur Ruhe! Drüben werde ich aber das vergessen  
 lernen.“

Mathilde reichte dem Bruder die Hand.

„So gehe in Gottes Namen,“ sagte sie schlicht.

„Versuche dein Glück anderswo. Ich will dich nicht hal-  
 ten. Dein Kind ist bei mir gut aufgehoben, das weißt du.  
 Ich will es erziehen und versuchen, einen tüchtigen Men-  
 schen aus ihm zu machen. Das ist schon eine Lebensauf-  
 gabe. Und wenn alles gut geht und du vielleicht nach Jah-  
 ren zurückkehrst in die alte Heimat, dann will ich dir deinen  
 Sohn zuführen und dich fragen: „Habe ich meine Sache recht  
 gemacht?“

Sie besprachen dann noch, daß sie die Wohnung auflö-  
 sen und die Einrichtung verkaufen wollten. Von dem  
 Geld wollte nur Alfred soniel nehmen, als er zur Ueber-  
 fahrt brauchte. Das andre sollte für seinen Sohn angelegt  
 werden.

Noch am gleichen Abend schrieb Alfred seinem Freund  
 Georg Berndt, daß er sich entschlossen habe, zu ihm nach  
 Milwaukee zu kommen. — — —

8.  
 Doktor Röder, der eine ausgezeichnete Praxis hatte, ent-  
 schloß sich, dem Drängen seiner Frau nachzugeben und sich  
 ein eigenes Haus zu bauen.

Mathilde wollte für ihren kleinen Rudolf, der sich präch-  
 tig entwickelte, einen Garten, in dem er im Sommer spie-  
 len konnte.

Der Junge bildete die Freude seiner Pflegeeltern und  
 sie hüteten ihn wie ihren Augapfel. Es waren ihre schön-  
 sten Stunden, wenn sie sich gemeinsam mit dem Kind un-  
 terhielten.

(Fortsetzung folgt.)

bund ist ein Instrument feindseliger Niederhaltung des Deutschen Reichs und der deutschen Nation. (Beifall rechts.) Das Ergebnis der Genfer Verhandlungen ist die Folge der ursprünglichen Politik Dr. Stresemanns und Dr. Luthers. Jeden Versuch, das Schicksal und die Verantwortung dieser beiden deutschen Vertreter zu trennen, lehnen wir ab. Gemeinsam war die Arbeit der beiden Herren, gemeinsam ist der Erfolg ihrer der Milderung, gemeinsam die Kritik und die Verantwortung. Wir sehen in Genf einen vollen Zusammenbruch, einen Deutschland, schwer schädigenden Milderung der Bänderbundspolitik Luther-Stresemann. (Beifall rechts.) Wie missbilligen das Verhalten der beiden deutschen Delegierten, die das deutsche Ansehen in der Welt geschädigt haben. Der letzte Grund für die Genfer Katastrophe wurde in Locarno gelegt. Damals wurde bereits hinter dem Rücken der Deutschen Polen eine Zusage gemacht. Treulos und feindselig haben die anderen Mächte an Deutschland gehandelt. Trotz der Erklärung der Locarno-Mächte in Genf hat Deutschland vollkommene Handlungsfreiheit. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister seien bei ihrem Milderungs nicht mehr die gezielten Unterhändler für die kommenden Verhandlungen des Sommers. (Zustimmung.) Notwendig ist daher die Zurückziehung des deutschen Eintrittsgefuchs. (Lebhafte Beifall rechts.)

## Der Kampf um den Achtstundentag

Letzte Woche tagte in London die Arbeitszeitkonferenz. Ihr einziger Verhandlungsgegenstand war der Beitritt zum Washingtoner Abkommen, d. h. die internationale Einführung des schematischen Achtstundentags, einem Abkommen, das bis heute noch von keiner Großmacht angenommen worden war.

In London zerstörte Reichsarbeitsminister Brauns das Märchen vom dem deutschen „Zehnstundentag“. Rein die Wahrheit liegt ganz anders. Dr. Brauns legte der Konferenz eine Statistik über 7099 Tarifverträge vor. Dieselben umfassen 800 000 deutsche Betriebe mit rund 11,9 Millionen Arbeitern. In diesen Tarifverträgen sind für 10,9 Millionen Arbeiter die Arbeitszeiten festgelegt: 1,3 Millionen Arbeiter arbeiten weniger als 48 Stunden, 8,4 Millionen 48 Wochenstunden, und nur 1,2 Millionen, darunter in der Mehrzahl landwirtschaftliche, die vom Washingtoner Abkommen überhaupt nicht betroffen werden, über 48 Stunden. Es sei also für die deutsche Regierung möglich, in dem bereits im Entwurf fertiggestellten Arbeitszeitgesetz den normalen Arbeitstag von acht Stunden einzuführen. Also wir werden in Bälde den allgemeinen oder, wie man sagt, schematischen Achtstundentag bekommen.

Der Londoner Konferenz ist gleichzeitig das Ergebnis einer Umfrage zugegangen, die der belgische Hauptauschuss der Industrie auf Wunsch der belgischen Regierung über die Auswirkungen des in Belgien eingeführten Achtstundentags im Jahr 1924 vorgenommen hat. Hier wird zusammenfassend festgestellt, daß in einer großen Anzahl von Betrieben die Bruttoproduktion und auch die Stundenleistung erheblich zurückgegangen seien, ebenso die Qualität der Leistung. Die Gesehungskosten steigerten sich erheblich. Der erwartete günstige Einfluß auf die Arbeitslosigkeit sei ausgeblieben. W. H.

## Württemberg

Stuttgart, 22. März. Vorläufiges amtliches Ergebnis des Volkszählens. Nach den vorläufigen Feststellungen des Ministeriums des Innern haben sich an dem Volkszählung in Württemberg und Hohenzollern 480 032 Personen beteiligt von 1 612 485 Stimmberechtigten, also 29,1 v. H.

75. Geburtstag. General der Infanterie a. D. Josef von Schmitt feiert am 23. März den 75. Geburtstag. Er war Teilnehmer am Krieg 1870/71 beim 1. Württ. Jägerbataillon und stieg im Württ. Armeekorps bis zum Kommandeur der 52. Infanteriebrigade empor. Auch im Weltkrieg führte er noch eine Landwehr-Infanteriebrigade und zuletzt war er Militärgouverneur von Lodz.

Von der Straßenbahn. Bei der Straßenbahn wird demnächst ein neuer Fahrplan eingeführt. Anstatt der üblichen Tourenzahlen des Schaffners findet ein Ziffernblattschema Verwendung, auf dem die Zeit des Fahrbeginns angestrichen wird. Ebenfalls muß der Fahrplan künftig angeben, wohin er fahren will, da sein Ziel ebenfalls angestrichen wird und ein Mißbrauch ausgeschlossen wird.

Eisbruch. In der Nacht auf Sonntag wurde im Waldheim eingebrochen. Die Diebe erbrachen die beiden Kühlhäuser, aus denen sie Zigarren, Käse, Kleidungsstücke und eine Menge Wein stahlen. Der Schaden wird sich auf weit über 1000 M. belaufen.

Cannstatt, 22. März. Neue Postlinie. Am Freitag wurde der Betrieb der Kraftpostlinie Cannstatt-Udingen eröffnet.

### Aus dem Lande

Waiblingen, 22. März. Schädigung der Amtsforenenschaft. Die Amtsforenenschaft Waiblingen wird seit November v. J. monatlich um einige Tausend Mark geschädigt, weil die Veränderung des Oberamtsbezirks Cannstatt nicht ganz durchgeführt wurde. Die Gemeinden Stetten, Kammelshausen, Fellbach, Schmiden und Döffingen zählen heute noch zur Krankenkasse Cannstatt, die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge, welche die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer in diesen Bezirken bezahlen und die heute bei 3 v. H. des Lohnes keine Kleinigkeit mehr sind, erhält die Amtsforenenschaft Waiblingen nicht, sondern die Stadt Stuttgart, weil der Sitz der Krankenkasse Stuttgart in Groß-Stuttgart ist. Warum die fünf neu zum Bezirk Waiblingen eingeteilten Gemeinden nicht auch der hiesigen Krankenkasse überwiesen wurden, ist ein Rätsel.

Kirchheim u. T., 22. März. Zeichen der Geldknappheit. Für das Anwesen des verstorbenen Grafen Uffkull, bestehend aus einer pompejanischen Villa, die im Anfang der achtziger Jahre um 90 000 Mark erbaut wurde, und einem Park und Garten von nahezu zwei Morgen Flächenmaß, ist ein Kaufangebot von 30 000 Mark gemacht worden.

Weil der Stadt, 22. März. Kleine Ursache. Gärtner Franz Wolf trat vor etwa 8 Tagen in einen Nagel. Obgleich er die Wunde sofort auswusch, trat Wundstarrkrampf ein, an dem Wolf, der Ende der vierziger Jahre steht, gestorben ist.

Neuenbürg, 22. März. Die Schliche blüht. An dem Ufer der Enz ist schon die Schliche erblüht. Sie ist damit heuer dem 16jährigen Durchschnitt des Unterlands und der Gauslandschaften östlich der Nagold um 4, dem des Schwarzwalds um 6 Wochen voraus.

Schömberg O. A. Neuenbürg, 22. März. Tuberkulose.

kurse. Vom 17. bis 22. Mai findet in Schömberg bei Witbhad im Württ. Schwarzwald der zweite Tuberkulosefortbildungskurs für praktische Ärzte statt, wobei von Prof. Dr. Schminde-Tübingen, Geheimrat v. Romberg-München, Professor Brauer-Hamburg und den Ärzten der Schömberger Heilanstalten wissenschaftliche Vorträge gehalten werden. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. Mai zu richten an Dr. H. Deist, Oberarzt der Neuen Heilanstalt für Lungentranke in Schömberg.

Kirchhausen O. A. Heilbrunn, 22. März. Zur letzten Ruhe. Der so jäh aus dem Leben abgerufene Landtagsabgeordnete Hermann Spröhnle wurde am Freitag in Gegenwart des Staatspräsidenten und zahlreicher Abgeordneten, namentlich der Fraktion des Bauernbunds, hier zur letzten Ruhe bestattet. Als Vertreter des Landtagspräsidenten war Vizepräsident Andre erschienen. Den Gefühlen der Trauer und des Dankes der Partei des Bauernbundes gab der Landesvorstand des Bauernbundes Bogt in herzlichen Worten Ausdruck.

Wihgoldingen O. A. Gmünd, 22. März. Grippe. In hiesiger Gemeinde sind zurzeit etwa 30 Personen an Grippe erkrankt. Bei der Schuljugend treten die roten Flecken so auf, daß die Schulklassen im 1. bis 4. Jahrgang geschlossen werden mußten.

Obermarchtal, 22. März. Einbruch. Während des Vormittagsgottesdienstes wurde beim Neubauern Röß eingebrochen. Die Diebe entwendeten mehrere hundert Mark, eine Taschenuhr und andere Wertgegenstände. Bis jetzt hat man noch keine Spur von den Dieben.

Lauffen a. N., 22. März. Messerstecherei. Sonntagabend brachte bei einem Streit der 24 J. a. verb. Arbeiter Friedrich Kolb seinem einige Jahre älteren Schwager, dem verb. Arbeiter Klent, durch Messerstiche so schwere Verletzungen bei, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Die beiden Schwäger waren stark angeunken.

Schwenningen, 22. März. Die Gasversorgung. Die Gaslieferung durch Röhrenleitung vom Willinger Gaswerk aus dürfte im Juni aufgenommen werden.

Ulm, 23. März. Schuleinweihung. Am Josefstag wurde hier in Gegenwart des Bischofs Dr. von Keppler die katholische höhere Mädchenschule St. Hildegard, die von Schwestern der Bonlander Kongregation geleitet wird, in feierlicher Weise eingeweiht.

Ulm, 22. März. Betrüger. Als erfolgreicher Betrüger betätigte sich ein Landwirtschaftscolontar, der unter Ausnutzung einer vorübergehenden Tätigkeit auf einem Bauernhof im Allgäu sich einen Geldbetrag dadurch verschaffte, daß er große Einkäufe an landwirtschaftlichen Maschinen und ähnlichem Bedarf abgeschlossen hat, natürlich nur zum Schein, und dabei Geldbeträge herausgeschwindelte. Der Täter wurde festgenommen.

Schlier O. A. Ravensburg, 22. März. Brand. Am Sonntag vormittag wurden Bohnhaus und Stallung des Viehhändlers Reifse das Opfer eines Brands. Das Feuer hatte sich durch den heftigen Wind in kürzester Zeit verbreitet.

Waldsee, 22. März. Autounfall. Ein Oubsbefitzer und Müllersohn aus dem Bezirk fuhr mit zwei jungen Mädchen in seinem Zweiferrauto nach Untereffendorf. Da der Sitzplatz beschränkt war, verlor er die Herrschaft über den Wagen und fuhr gegen einen Kieshaufen. Die Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten ziemlich schwere Verletzungen.

Eberhardzell O. A. Waldsee, 22. März. Verschüttet. In einer Sandgrube löste sich ein Stück von dem Kies und fiel auf den Arbeiter Hummel, der am Kopf verletzt wurde und Quetschungen am Körper erlitt.

## Baden

Mannheim, 23. März. Der Artist Georg Gabel aus Jggelheim wurde vom Mannheimer Schöffengericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte nicht weniger als 20 Fahrraddiebstähle auf dem Gewissen.

Langenstaubach b. Ettlingen, 22. März. Am Freitag hat sich der Straßenwart Karl Ried beim Hochzeitsfest eine Verletzung am Auge zugezogen, die so schwer ist, daß in Frage steht, ob er das Augenlicht behalten wird.

Villingen i. B., 22. März. Ein dreijähriges Mädchen fiel in den Gewerbetanal. Ein vorübergehender junger Mann sprang der Kleinen sofort ins kalte Wasser und brachte sie noch rechtzeitig ans Ufer.

Hallingen bei Lörrach, 22. März. Dieser Tage starb hier der in markgräflicher Kreisen sehr gut bekannte Altbürgermeister Friz Mörgelein.

Waldkirch, 22. März. Der 62 J. a. Waldarbeiter Haberstroh in Deitendach, der infolge eines Unfalles bei Waldarbeiten wiederholt Anzeichen von Geistesstörungen gezeigt hatte, hat dieser Tage seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet.

Rastatt, 22. März. Die 16jährige Johanne Merkel, die sich bei dem Brandunfall in der Firma Rudolf u. Brehm schwere Brandwunden zugezogen hat, ist ihren Verletzungen erlegen.

Beismaringen b. Waldshut, 22. März. Einem 6jährigen Knaben, der auf einem tiefen Bauplatz spielte, spritzte Kalk ins Gesicht, sodaß er erblindete.

## Notiales.

Witbhad, 23. März 1926.

Postalisches. Kennzeichnung der Eilsendungen. Um die zweckentsprechende Behandlung der Eilsendungen mehr als bisher sicherzustellen, soll vom 1. April an der Absender gehalten sein, die durch Eilboten zustellenden Sendungen einschl. der Pakete und der zugehörigen Paketkarten sowie der Postschilde über die ganze Aufschrift hinweg mit einem liegenden roten Kreuze zu versehen. Der Bemerker „durch Eilboten“ ist möglichst links neben der Angabe des Bestimmungsorts, bei Postschilden wie bisher am oberen Rande der Aufschriftseite, deutlich niederzuschreiben und farbig zu unterstreichen oder zu umranden.

Neuregelung des bahnrätlichen Dienstes und Einführung einer Beamtenkrankenvorsorge bei der Reichsbahn. Im Benehmen mit der Vertretung der Allgemeinen Deutschen Ärzteschaft, der Bahnrätlichen und der Beamten wird mit Wirkung vom 1. April 1926 der bahnrätliche Dienst im ge-

samtlichen Bereich der Deutschen Reichsbahngesellschaft einheitlich gestaltet und zugleich eine Krankenkasse unter dem Namen „Reichsbahnen-Krankenvorsorge“ eingerichtet. Freie bahnärztliche Behandlung werden hiernach nur mehr die Beamten des äußeren Dienstes für ihre Person erhalten, während die ärztliche Fürsorge für die Familienangehörigen dieser Beamten sowie für alle Beamten des inneren Dienstes und deren Familienangehörigen durch die Krankenvorsorgeeinrichtung befristet wird. Die neue Kasse wird den Mitgliedern und ihren Familienangehörigen einen Zuschuß zu den Kosten der ärztlichen Behandlung, freie Arznei und Heilmittel, einen Zuschuß bei Zahnbehandlung, Zahnersatz und Krankenhausbehandlung, Wochenhilfe, sowie einen Zuschuß beim Todesfall des Mitglieds und seiner Ehefrau gewähren. Die der Kasse befristeten Beamten können nach ihrer Verletzung in den Ruhestand die Mitgliedschaft fortsetzen.

Rücküberführung von Beamten in das Arbeiterverhältnis. Nach Anordnung der Reichsbahngesellschaft dürfen frühere kündbare Beamte, die aus wirtschaftlichen Gründen als Beamte abgebaut und in das Arbeiterverhältnis überführt wurden, nicht nochmals wegen Ueberzähligkeit als Arbeiter abgebaut werden.

Die Bodenseeschifffahrt 1926. Der kommende Sommerfahrplan bringt für die Bodenseeschifffahrt nicht den erwarteten Ausbau der Verbindungen. Vielmehr wird im Sonntagverkehr sogar mit dem Einziehen von verschiedenen Schiffskursen zu rechnen sein, von denen auffallenderweise gerade der verkehrswichtige Streckenteil Konstanz—Meersburg—Friedrichshafen betroffen wird, während die betr. Schiffe östlich Friedrichshafen nach Lindau und Bregenz verkehren. Es werden wie letztes Jahr von Konstanz nach Osten sieben tägliche Kurse vorgezogen, dazu zwei Sonntagskurse. Umgekehrt verkehren acht Tageskurse. Auf dem Ueberlinger See werden täglich 5 Kurse fahren nach jeder Richtung, dazu ein zeitlich ausgedehnter Sonntagskurs, der als einziger die ganze See bis Ludwigsbafen befährt. Außerdem verkehrt als Schnellkurs ein Schiffspar zwischen Konstanz und Bregenz mit Halt in Friedrichshafen und Lindau.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Todesfall. In Wien verstarb das Mitglied der medizinischen Fakultät der Wiener Universität, Professor Dr. Joseph Kyrle, der besonders durch Forschungen auf dem Gebiet der Zuckerkrankheit und Behandlung der Geschlechtskrankheiten bekannt wurde.

Die „Madonna mit dem Kinde“ wieder in Köln. Im Februar vorigen Jahres wurde aus dem Kölner Wallraf-Richartz-Museum ein wertvolles Gemälde, die „Madonna mit dem Kinde“ darstellend, gestohlen. Das Bild wurde seinerzeit nach Paris geschafft, wo es in dem Gewölbe einer Großbank untergebracht wurde. Nunmehr ist es den zuständigen Stellen gelungen, das Bild für das Kölner Museum zurückzuerhalten. Der Haupttäter, ein angeblicher Kaufmann aus Köln, wurde gleichfalls ausgeliefert, auch der Mitschuldige, ein früherer Student, sitzt in Haft. Dieser war bereits nach Entdeckung des Diebstahls als Mittäter verhaftet worden, mußte aber damals aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Das Bild hat einen Wert von etwa 200 000 Mark.

Oekumenisches Konzil der orthodoxen Kirchen. Das Oekumenische Konzil der orthodoxen Kirchen wird gegen das Dreifaltigkeitsfest auf dem Berg Athos (Griechenland) stattfinden. Es wird verschiedene wichtige Reformen prüfen, darunter diejenigen, deren Erledigung auf dem Konzil von Konstantinopel verlagert wurde, so die Kalenderfrage, die Frage einer zweiten Verbeirung des Priesters usw. Außerdem wird dem Problem engere Beziehungen zur anglikanischen Kirche nähergetreten werden.

Kühler Frühlingsanfang. Am Tag des Frühlingsanfangs, wurden in der Frühe in Berlin 4 Grad Kälte gemessen. Seen und Teiche hatten sich über Nacht mit einer dünnen Eisschicht überzogen.

Begrüßung des Kreuzers „Berlin“ durch seine Patenstadt. Oberbürgermeister Böß von Berlin sandte dem Kommandanten des Kreuzers „Berlin“ am Sonntag in der Holtenauer Schleuse eingetroffen ist, zum Empfang in der Heimat ein Begrüßungstelegramm.

Amundsens Polflug. Roald Amundsen kehrte von seiner Amerikareise nach Oslo zurück. Er beabsichtigt, um den 10. April herum nach Spitzbergen abzureisen, von wo er seinen diesjährigen Polarflug antritt.

Straßenbahnunfall. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto in der Frankfurter Allee in Berlin wurden fünf Personen verletzt.

Mord und Selbstmord. In Aue im Erzgebirge hat die Ehefrau eines Bauarbeiters ihr vierjähriges Kind getötet und sich dann vom Zug überfahren lassen. Der Grund zu der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Wahnsinnsat. In Glaudau (Sachsen) hat die Lehrerin Barth in einem Zustand geistiger Unmachtung ihren Vater und ihren 14jährigen Bruder erschossen. Sie selbst brachte sie ebenfalls eine schwere Schußverletzung bei.

Mordanschlag. In Derenburg bei Halberstadt wurde vor vierzehn Tagen ein Schlossermeister in seiner Werkstatt tot aufgefunden. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Meister das Opfer eines Ansdhlags seiner vier Lehrlinge geworden, von denen einer den Meister erschossen hat. Schlechte Behandlung soll der Grund zur Tat sein.

Verurteilung eines Wilderers. Der Landwirt Karl Dulich aus Krupp im Kreis Oepeln (Schlesien), der beim Wildern den Förster Müller niedergeschossen und selbst durch einen Schuß des Försters so schwer verletzt worden war, daß er erblindete, wurde wegen Totschlags und unbefugten Waffensbesitzes, sowie wegen Jagdvergehen zu 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Grippeepidemie. In der holländischen Provinz Südlimburg, an der deutschen Grenze, hat sich die Grippe mit unheimlicher Schnelligkeit ausgebreitet. Einige tausend Personen sind erkrankt. Die Zahl der Todesfälle nimmt täglich zu. In einer Familie in Heerden starben an einem Tag drei Kinder an Kopfgrippe.

In den Krallen eines Adlers. Im Wald von Fontainebleau bei Paris stieß ein großer Königsadler auf einen Mann, der auf dem Motorrad nach Nemours fuhr, nieder und hieb mit seinen Krallen auf ihn ein. Glücklicherweise war der Mann durch eine Lederhose einigermaßen geschützt. Der Ueberfallene konnte den Adler schließlich an den Weinen lassen, ihm einen Flügel brechen und mit Hilfe vorbeikommender Automobilfahrer niederschlagen, wurde aber trotz eines dicken Lederhandschuhs an der rechten Hand schwer verletzt. Der Adler wurde dann gefangen und nach Fontainebleau verbracht.

# Wie härte ich mich ab?

„Der vorsichtige Mensch baut vor — ich härte mich ab“, sagte der vermeidliche Großstädter, der gerade von einem rüchigen Schnupfenleider genesen war — und begann sich demgemäß, kurz nach dem Abklingen der Erkrankung, des Morgens unter die eiskalte Dusche zu stellen — mit dem Erfolg, daß er nach einigen Tagen eine noch wesentlich ernstere Erkältungskrankheit bekam. Also hier war die brüste Form der Abhärtung völlig verfehlt, ja geradezu im höchsten Grad schädlich.

Abhärtung bedeutet Gewöhnung, und zwar die Gewöhnung der Haut an Kältereize. Bei einem taubelos arbeitenden, an Luft und Wasser gewöhnten Organismus, wie ihn z. B. vielfach Landbewohner und Sportbegeisterte besitzen, ziehen sich auf eine Abkühlung hin die Haut-Blutgefäße an der betroffenen Stelle zusammen; die Haut wird blaß und blutleer, um sich nach kürzester Zeit wieder zu röteln, die Blutgefäße der Haut erweitern sich, die Blutfülle steigert sich in diesem Bezirk, und ein angenehmes Wärmegefühl stellt sich ein.

Der ganze Vorgang ist eine Abwehrmaßnahme des Körpers. In der ersten Phase — Zusammenziehen der Blutgefäße — ucht sich der Organismus zunächst vor einer schädlichen Erhöhung der Wärmeabgabe zu schützen; gleichzeitig jedoch ändert sich hier oder auch reflektorisch an entfernt liegenden Körperstellen die Verteilung und Zusammensetzung des Blutes; und damit werden auch die natürlichen Abwehrkräfte gegen etwa vorhandene Krankheitskeime (Bakterien) dadurch vermindert. Also z. B. wenn die Füße kalt werden, so bilden sich die Blutgefäße in der Nasenschleimhaut um, und, wenn nicht umgehend für Abhilfe gesorgt wird, erlangen die stets in der Nase anwesenden Spaltpilze die Oberhand und ein heftiger Schnupfen bricht aus. Darum werden denn auch baldmöglichst in der zweiten Phase — Erweiterung der Gefäße, Rötung der Haut — größere Blutmengen zum Einstromen in die gefährdeten Stellen gebracht, um durch Vermehrung der Abwehrkräfte ein Wuchern der Krankheitserreger zu unterbinden. So bei einer einwandfrei arbeitenden Haut.

Anders liegen die Dinge jedoch bei vermeidlichen Menschen, bei schwächlichen und blutarmen Personen, die fast stets an kalten Händen und Füßen leiden. Bei derartigen Individuen kommt zwar die Zusammenziehung der Gefäße, Bläwerden der Haut und damit die Verminderung der Schutzkräfte sehr schnell, häufig schon bei dem geringsten Zugluftchen, zustande; jedoch das Einstromen des Blutes, das Einstellen der verstärkten Schutzmaßnahmen, läßt lange auf sich warten oder bleibt gar völlig aus, so daß dann hier die Bakterien ungehindert eine mehr oder minder heftige Entzündung hervorrufen können. So erklärt man sich das Zustandekommen der Erkältungskrankheiten bei mangelnder Abhärtung.

Das Prinzip der Abwehr beruht nun auf dem „Training“ der Haut und ihrer Blutgefäße, auf Gewöhnung an Kältereize. Selbst der vermeidliche Mensch muß seine Haut dauernd üben; d. h. er wird durch kalte Abwaschungen, durch kalte Duschen, Freibäder, Luftbäder im Freien und, falls dies nicht möglich ist, im Zimmer bei offenem Fenster die Haut in voller Abwehrbereitschaft halten. Um aber bei diesen Maßnahmen eine übermäßige Abkühlung zu vermeiden, wird nach den kalten Abwaschungen und Bädern oder während des Luftbades gymnastische Übungen vornehmen und die Haut frotieren; alles Maßnahmen, die das schnelle Einstromen des Blutes fördern. Mit Unterleibung wird er sparsam umgehen und den warmen Mantel nur an wirklich kal-

ten Tagen anlegen. Nachts ist das Fenster des ungeheizten Schlafzimmers offen zu lassen, ohne daß die schützende Decke altzu dick ist. Alle diese Prozesse sind jedoch im vollen Umfang nur bei kräftigen, an Luft und Kaltwasser gewöhnten Personen ohne Schäden durchzuführen.

Anderer müssen vermeidliche und schwächliche Menschen oder Personen, die gerade von einer Erkrankung genesen sind, vorgehen. Hier ist nur ganz langsame Steigerung der Abhärtungsmaßnahmen erlaubt. Sehr empfindliche Individuen beginnen mit warmen Bädern und anschließenden lauwarmen Duschen oder Abwaschungen. Allmählich erniedrigt man die Temperaturen; schließlich kann das vorausgehende Bad ganz fortfallen. In die kühlen Abwaschungen, bei denen die Haut kräftig massiert werden soll, haben sich gymnastische Übungen anzuschließen. Sofern jedoch hierbei nicht binnen kurzem Röte und Erwärmung der Haut eintreten und das anfänglich stets vorhandene Unbehagen nicht weicht, erhöhe man unbedingt sofort die Temperatur des Wassers und versuche nach einiger Zeit wieder damit vorsichtig herabzugehen. Ähnlich liegen die Dinge beim Luftbad mit unbekleidetem Körper. Mit Freiluftbädern beginne man überhaupt nur in der warmen Jahreszeit, und auch für Zimmerluftbäder empfiehlt es sich, bis zum Spätsommer zu warten. Allerdings soll man die Kinder auch im Herbst und Winter des abends vor dem Zubettgehen etwa 5 Minuten lang nackt im durchwärmten — nicht überheizten — Zimmer herumtollen lassen, damit sie diese ihnen lieb gewordene und nützliche Gewohnheit während der wärmeren Monate, dann jedoch bei offenem Fenster, beibehalten können.

Schließlich vermag jeder an sich durch Selbstbeobachtung am ehesten festzustellen, wie weit er mit den Abhärtungsmaßnahmen gehen kann. Nachweis: unter keinen Umständen darf die Rötung und Erwärmung der Haut ausbleiben; fehlt sie, dann erhöhe man eben die Temperatur des Wassers und gehe langsam vorwärts. Auch dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, sofern nur die Abhärtungsmaßnahme mit richtiger Energie durchgeführt wird.

## Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 22. März, 1.20. Dollarschuldschein 99.50. Kriegsanleihe 0.40. Franz. Franken 137.50 zu 1 Pf. St. 28.27 zu 1 Dollar.

Berliner Geldmarkt, 22. März. Tagl. Geld 4-6 v. H. Monatsgeld 6-7.5 v. H. Warenwechsel 6 v. H. Privatdiskont 5 v. H.

Die Reichsschuld im Jahr 1925. Die Gesamtsumme des Schuldkapitals der inneren Anleihen des Reichs betrug Ende Dezember 1924 1780.25 Millionen RM. (1925 1457.34 Millionen). Die äußeren Anleihen betragen 110 Millionen Dollar (104.41), 21.36 Millionen Pfd. St. (31.32), 15 Mill. Schweizer Franken (14.76), 25.2 Mill. Schwed. Kronen (24.8), 100 Mill. ital. Lire (98.13).

Stuttgarter Börse, 22. März. Die Börse eröffnete die Woche wieder in recht guter Haltung. Beinahe durchwegs waren die Anfangskurse über dem vorgefrigen Stand. Auch die Kassa-Werte zogen um einige Prozent an; die Erhöhungen betragen zum Teil bis zu 5 und 6 v. H. Man bleibt fest. Der Rentenmarkt lag auch heute wieder bei mäßigem Geschäft und wenig veränderlichen Kursen ruhig. 5 v. H. Reichsanleihe 0.3975. Nach wie vor gesucht und weiter anziehend waren Goldpfandbriefe; man nannte meist reine Geldkurse. Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Berliner Getreidepreise, 22. März. Weizen märk. 25.50-25.90, Roggen 15.60-16.10, Wintergerste 13.80 bis 15.20, Sommergerste 16.60-19, Hafer 16.20-17.30, Weizenmehl 33-35.25, Roggenmehl 22.75-24.75, Weizenkleie 10.20-10.40, Roggenkleie 9.20-9.40.

## Der deutsche Außenhandel im Monat Februar

Die deutsche Außenhandelsbilanz ist auch im Februar wie in den beiden Vormonaten aktiv. Der Ausfuhrüberschuss im Februar betrug insgesamt 67 Mill. RM., im reinen Warenverkehr 121 Mill. RM., gegen 87 Mill. RM. im Februar und 36 Mill. RM. im Dezember. Die reine Wareneinfuhr im Februar zeigt gegenüber dem Vormonat, der schon seit September 1924 nicht wieder erreichten Tiefstand aufweisend, ein weiteres Absinken um 46 auf 662 Mill. Reichsmark. Damit liegt die Einfuhr um 374 Mill. RM. unter dem Monatsdurchschnitt von 1925 (1036 Mill. RM.). Der Rückgang gegenüber dem Vormonat ist auf die weitere Verminderung der Rohstoffeinfuhr zurückzuführen. Der unbedeutenden Zunahme der Lebensmitteleinfuhr (um 3 Mill. RM.) steht eine entsprechende Verminderung der Fertigwareneinfuhr gegenüber. Bei der Ausfuhr sind im Februar gegenüber dem Vormonat nur unbedeutende Veränderungen festgestellt. Die Ausfuhr insgesamt ist etwas abgeschwächt (um 12 Mill. RM.); und zwar ist die Ausfuhr an Fertigwaren um 4 Mill. RM., die Ausfuhr an Lebensmitteln (vor allem an Weizen und Roggen) um 16 Mill. RM. zurückgegangen. Die Ausfuhr an Rohstoffen ist dagegen (um 8 Mill. RM.) gestiegen.

Mit diesem Februar-Ergebnis werden aber unsere früheren Befürchtungen bestätigt, daß die Aktivität der Handelsbilanz nur auf unsere schlechte wirtschaftliche Lage zurückzuführen ist und nicht auf die planmäßige Gestaltung der Ein- und Ausfuhr.

Breslauer Kautschuk, 22. März. Für prompte Lieferung gef. 27.50 bis 27.75, April 27.50-27.75. Haltung: ruhig.

Württ. Edelmetallpreise, 22. März. Feinsilber Grundpreis 90.80, dto. in Körnern 90.30-90.80, Feingold 28-28.10, Exportplatin 14.40 bis 14.80.

## Wärkte

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 28 bis 48. — Blauesfelden: Milchschweine 34 bis 49. — Crailsheim: Käfer 60-77, Milchschweine 35-43. — Gengenau: Br.: Saugschweine 36-46, Käfer 70-88. — Hall: Milchschweine 36-48, Käfer 90. — Isfshofen: Milchschweine 38-50, Käfer 65 bis 106. — Künzelsau: Milchschweine 35-45. — Mergentheim: Milchschweine 40-55. — Oehringen: Milchschweine 37-47. — Rottweil: Milchschweine 32-34. — Rot am See: Milchschweine 35-47 Markt das Stück. — Gammertingen: Milchschweine 45-50, Mastschweine 70-75 Markt der Zentner Lebendgewicht.

Fruchtpreise. Gengenau: Gerste 8.80-9, Hafer 7.80-8.50, Weizen 11.40-11.80. — Murringen: Dinkel 9.90-10, Weizen 12.40, Hafer 10.50, Gerste 10-11.50. — Tübingen: Weizen 12.50-13, Dinkel 9-9.50, Gerste 9-9.80, Hafer 8.50-9.50. Jernbolnen 10 Markt der Zentner.

Holzpreise. Entringen: 1 Rm. Buchenspälter 1.2 Mtr. lang 24.65, 1 Rm. Buchenscheiter 19.17, Buchenprügel, Klotz 15.14, Anbruch 14.25 Markt. Gesamterlös 106 v. H. der Landesgrundpreise. — Glat in Hohenz.: Preis für 1 RM. Brennholz 16-18. — Bei dem vom Fortstamm Herrensberg in Göttingen, 1. O. abgehaltenen Nadelstammholzerkauf wurden erzielt: für Kiefern 124 v. H., für Fichten 115 v. H. der Landesgrundpreise. — Belling: Buchenscheiter 22, Klotzholz 18, Eichen 15, Nadelholz 10.50, Buchene Wellen 100 Stk. 50 Markt. — Ludwigsburg: 1 Om. gem. Bretter 1.20-1.30, Sattelbretter 2-2.20, Bäldelein 2.50 bis 2.70, 1 Rm. Bauholz 42-46, 1 Paustange 3-4, Nagelange 1.50 bis 2, Spantenlange 1-1.30 Markt. für Balken 1 St. Meiser 6-8, 1 Rm. tann. Brennholz 12-16, 1 Rm. Kiefernholz 17 bis 23 Markt. Nadelholz 100 Stück 3.90, 1 Bund Schindeln (500 Stück) 1.80-2 Mt.

Das Kasten der Obstbäume. Das Kasten der älteren Obstbäume ist sehr nützlich und sollte mehr und mehr durchgeführt werden. Es hat allerdings nur dann volle Wirkung, wenn die Rinde vorher mit einer scharfen Baumzähne von Flechten, Moosen und loser Borke gründlich gereinigt wurde. Der Kasten tötet dann die noch etwa übrig gebliebenen Schädlinge vollständig ab. Er reizt aber auch die Rinde zu neuem Leben, und die Rinde der so behandelten Bäume ist im nächsten Jahr wieder schön glatt und gesund.

## Suchholz.

Im Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 13 Brunnensteich, kann Suchholz geholt werden.

Wildbad, 22. März 1926. Städt. Forstamt.

**Flommin**  
Kais. Hoflieferant  
wiegend Qualität  
Lagerung  
Vorrat  
zu Günstigen!

**Dr. Hans Fritz**  
von der Reise zurück!  
Sprechstunden 3-4 Uhr.

**Gewerbeschule.**  
Donnerstag, den 25. März, nachmittags 4 Uhr,  
**Schlußprüfung im Zeichensaal.**  
Sonntag, den 28. März, von 10-4 Uhr,  
**Zeichen-Ausstellung**  
im Zeichensaal. Hierzu wird hiemit öffentlich eingeladen.  
Der Schulvorstand: Walz, Oberlehrer.

**Hotelpersonal**  
sowie  
**Arbeitskräfte jeder Art**  
werden sofort kostenlos vermittelt durch  
**Bezirksarbeitsamt Neuenbürg (Telefon Nr. 53).**

**Reine Haut**  
Umsonst teilen wir mit, wie Hautausschläge, Flechten (nässende und trockene), Miliesser, Pickel, rauhe, großporige Haut, Wundsein, Gesicht- und Nasenröte, Sommersprossen usw. schnellstens zu beseitigen sind, wenn auch schon jahrelang vergeblich Hilfe gesucht worden ist. Nur einmalige kleine Ausgabe, D.R.P. Keine Salbe, keine Tinkturen oder Tee. Verblüffend in Anwendung und Erfolg.  
**Sanitas-Depot, Charlottenburg 5**  
Abteilung: R 470

**Versuchen Sie Ihr Glück**  
**Große Geld-Lotterie**  
zugunsten der Kirche in Bitz — Ziehung 28. April  
Die beliebte württembergische  
**Geld- und Pferde-Lotterie**  
zugunsten der Pferdewerke und zur Hebung der württembergischen Pferdezucht — Ziehung 12. Mai  
**Mannh. Fürsorge-Lotterie**  
Ziehung am 28. Mai 1926  
**Preis des Loses je 1 Mark**  
**Losbriefe! Sofort. Gewinnentscheid. Losbriefe!**  
Preis 1 Mark  
**Zu beziehen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.**

**Höre nicht auf**  
Wenn einer aufhört zu inserieren hört ein anderer auf zu kaufen  
Wenn einer aufhört zu kaufen hört ein anderer auf zu verkaufen  
Wenn einer aufhört zu verkaufen hört ein anderer auf anzufertigen  
Wenn einer aufhört anzufertigen hört ein anderer auf zu verdienen  
Wenn einer aufhört zu verdienen hört jedermann auf zu kaufen —  
Darum höre nicht auf  
**zu inserieren!**

**Jahrmärkte-Anzeige**  
Stand Nr. 18  
Komme zum Jahrmarkt  
Wildbad mit einer großen Auswahl in Kurzwaren zu außerordentl. billigen Preisen:  
100 St. Reihnägel 10  
10 St. Kragenschnöpfe 25  
10 St. Schleifenschnöpfe 25  
36 St. Hofenschnöpfe (Met.) 20  
72 St. Hemdenschnöpfe 15  
24 St. Perlmutterschnöpfe 15  
36 St. Basisschnöpfe 15  
1 Paar Manschettenknöpfe 25  
25 St. Rahnadeln 5  
1 Brief Stopfnadeln 10  
1 Fingerhut 5  
12 St. Borhangeringe 10  
12 St. Weinhofenschnöpfe 15  
4 Paar Lederriem. (la.) 40  
12 St. Siederheilsnadeln 5  
100 m pr. Feinseamwira 25  
1 Rolle Festfaden 15  
1 Zentimeter-Nah 15  
200 St. Stednadeln 8  
100 St. Stednadeln mit Glasfüßen 15  
5 Paar Schuhnebel 25  
1 Rest Strumpfgummib. 10  
1 St. Fächerstamm 15  
1 St. Fächerstamm 15  
1 St. Staubkämme 15  
1 Dg. Patenthofenschnöpfe 15  
10 Stopf- u. Beilaufg. 50  
3 Rollen Nähf. f. Hand und Maschine (200 m) 45  
3 Roll. Nähg. a 500 m 90  
1 Paar Sockenhalter 30  
1 Paar Kermelhalter 15  
4 Paket Haarnadeln 10  
20 Wirt. Keimnadeln 5  
1 Garnitur Brust. 20  
2 Päckchen Hafften 10  
1 Brief Selbstnähfüßelnadeln für Kurzfahrig 25  
50 gr. Stahlstedenadeln in Blechdosen 25  
1 Brief Stednadeln 25  
1 Schliffelring 5  
1 Koffertchen 5  
1 Schuhknöpfer 2  
1 Waschlappen 20  
1 Schuhlöfl 25  
3 m Gummtdurchziehb. 20  
3 m Gummtdordel 20  
2 St. Durchziehb. 10  
3 Dg. Druckknöpfe 15  
1 Dg. u. Tafelsticker mit b. R. 130  
10 m Rahmband 28  
Mein Stand ist erkenntlich an der Fa. M. J. Zimmermann aus Karlsruhe.  
Stand Nr. 18.

**Leiterwagen**  
**Gelbfahrer**  
**Trittröller**  
empfehlen zum billigsten Preise  
**W. Treiber, Korbmacher.**

**Niederlage**  
von  
**Haiterbacher**  
**Rüblerwaren**  
bei  
**Robert Metzler**  
Rathausgasse 59.

**Scherbendoktor**  
tittet Ihnen Glas, Porzellan, Steingut u.  
**Med.-Drogerie A. & W. Schmit.**

**Tarn-Berein**  
Wildbad.  
Heute abend 8 Uhr  
**Turnen.**  
Blütliches und zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Turnwart.  
**Sämtliche**  
**Geschäfts-**  
**und Familien-**  
**Drucksachen**  
in jeder Ausführung fertigt schnell und preiswert die Druckerei des Wildbader Tagblatt